

R.-P. Ritter, *Untersuchungen zum Partitiv im Wepsischen*, Wiesbaden 1989 (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica, Bd. 26). 101 S.

Eine der sechs Dissertationen, die bisher über die wepsische Sprache geschrieben worden sind, wurde von dem deutschen Linguisten Ralf-Peter Ritter 1972 an der Universität München verteidigt und behandelt die den Gebrauch des Partitivs bestimmenden Faktoren in dieser Sprache. In der Publikationsreihe der Societas Uralo-Altaica wurde diese Forschung nun herausgegeben.

Meine Besprechung möchte ich diesmal auf den letzten Seiten beginnen, und zwar dort, wo sich das Literaturverzeichnis befindet. Ein Vergleich mit dem entsprechenden Verzeichnis der 1972 abgeschlossenen Dissertation zeigt, daß etwa 20 Titel mehr aufgeführt wurden. Vier davon, unter diesen die wepsische Grammatik von Maria Zaiceva (1981), die Behandlung der wepsischen Deklination von Nina Zaiceva (1981) und die Forschung über die Anwendung der Partizipien in den ostseefinnischen Sprachen von Lars-Gunnar Larsson (1983) wurden nach der Verteidigung von R.-P. Ritters Dissertation publiziert, alle übrigen Werke davor (excl. vielleicht das 1972 erschienene Wörterbuch der wepsischen Sprache). Unter der noch zusätzlich benutzten Literatur finden sich neben theoretischen Abhandlungen auch wepsische Sprachproben. Das erweiterte Literaturverzeichnis läßt den Gedanken aufkommen, daß das Manuskript auffällig ergänzt oder erweitert wurde. Das ist aber nicht der Fall: Wie der Autor im Vorwort mitteilt, handelt es sich um Varianten, die im wesentlichen identisch sind. Einige Veränderungen gibt es im Textaufbau, die der Autor wahrscheinlich im Interesse einer logischeren Darlegung des Materials vorgenommen hat. Etwas rätselhaft erscheint, welchen Nutzen die zusätzliche Literatur für die publizierte Arbeit eigentlich hat, aber Schaden hat sie ihr bestimmt nicht zugefügt. An dieser Stelle soll die 1989 veröffentlichte Variante besprochen werden.

Die Forschung ist folgendermaßen gegliedert: Einleitung — Adnominaler und adverbialer Partitiv — Verhältniswörter mit dem Partitiv — Adverbialer Partitiv — Exkurs: Zum finnischen Typ *miehiä tuli*

'\*Es kam Männer' — Zusammenfassung und Folgerungen. Das analysierte wepsische Sprachmaterial stammt aus publizierten Textsammlungen und umfaßt Beispiele aus allen Dialektgebieten.

In der Einführung werden zuerst das Wepsische und das Französische so miteinander verglichen, daß es in beiden Sprachen möglich ist, mit grammatischen Ausdrucksmitteln den gesamten Komplex und Teile davon zu differenzieren. Eigentlich ist diese Möglichkeit, wie R.-P. Ritter richtig bemerkt, in allen ostseefinnischen Sprachen vorhanden, somit offensichtlich schon im Urostseefinnischen. Nach R.-P. Ritter soll sich das Urostseefinnische spätestens zum Ausgang des ersten nach christlichen Jahrtausends herausgebildet haben (S. 7; meine Sperrung — A. K.). Hinsichtlich der Ethnogenese der Ostseefinnen haben Linguisten und Archäologen unterschiedliche Meinungen vertreten. Einen Kompromißvorschlag machte Mikko Korhonen gegen Ende der siebziger Jahre. Dieser wurde auch von Arvo Laanest in seinem Überblick über die ostseefinnischen Sprachen akzeptiert, und demnach sollen sich die Ostseefinnen ca. 1000 v. Chr. zu einem selbständigen Stamm entwickelt haben (vgl. A. Laanest, Einführung in die ostseefinnischen Sprachen, Hamburg 1982, S. 23). Bei R.-P. Ritter gibt es keinen Verweis auf A. Laanest, und unter der von ihm benutzten Literatur findet sich keine Schrift, die einer Chronologie der Verzweigung der ostseefinnischen Stämme gewidmet ist. Demzufolge wirkt die vom Autor vorgebrachte Behauptung wie ein Axiom, was sie natürlich nicht sein kann. Es handelt sich sicher um einen sprachlichen Lapsus: nach- pro vor.

In zwei Paragraphen der Einführung geht R.-P. Ritter auf Überlegungen verschiedener Autoren über den *genitiivus partitivus* in den indogermanischen Sprachen ein und äußert die Auffassung, daß sich diese Standpunkte gut mit den bereits publizierten Darlegungen über die Funktionen des ostseefinnischen Partitivs in Einklang bringen lassen. Von den jüngeren Veröffentlichungen hat er die For-



schung von Lauri Kettunen über die Syntax der wepsischen Dialekte («Vepsän murteiden lauseopillinen tutkimus» = VMLT, ersch. 1943) und Karl Konts Abhandlung über das Nominalobjekt in den ostseefinnischen Sprachen (ersch. 1959) intensiv studiert. Gestützt auf wepsische Sprachproben hat R.-P. Ritter zuerst auf einige Widersprüche in den Arbeiten der beiden Autoren hingewiesen. So müßte beispielsweise im Satz *vaška aĵo marjad otmha* die Partitivform *marjad* mit dem Supinum *otmha* begründet werden, so wie es K. Kont darlegt, nicht aber mit der Beendigung der Handlung, wie L. Kettunen behauptet. Auch die von K. Kont vertretene Meinung, daß das Objekt von irresultativen Verben in den ostseefinnischen Sprachen meistens Partitivform aufweist, wird von R.-P. Ritter mit dem Gegenbeispiel *netse mam koiran hougo lu-keiž* 'die Mutter schlug den Hund mit einem Holzseil' angefochten, womit er gleichzeitig zeigen wollte, daß im Wepsischen mit der Bedeutung 'schlagen' nicht die Bedeutung 'ständig, andauernd' einhergeht. Man muß aber richtigstellen, daß die Bedeutung des Verbs in diesem Beispiel nicht 'schlagen' (fi. 'iskeä') ist, wie es in der von R.-P. Ritter benutzten Quelle «Näyteitä vepsän murteista» (50.5) übersetzt wird, sondern vielmehr 'stoßen' bedeutet (vgl. auch «Словарь вепского языка»).

Also war es offensichtlich angebracht, den Gebrauch des Partitivs in der wepsischen Sprache nochmals zu untersuchen. Dabei hält es R.-P. Ritter für widersinnig, sich lediglich auf eine statistische Darlegung des Vorhandenseins des Partitivs und der seinen Gebrauch bestimmenden Kategorien zu beschränken. Als methodisch resultativer sah er hier die Verwendung von vergleichbaren Phrasen, sog. Minimpaaen an, die sich aus dem Kontext ergeben.

Nach R.-P. Ritter läßt sich der Gebrauch des Partitivs vermutlich mit folgenden Faktoren begründen: Status (mit der Opposition konkret/abstrakt, incl. der das Material bezeichnenden Substantive (bei Ritter Individuativa/Kontinuativa)), Spezies (mit der Opposition determiniert/undeterminiert), Klasse (mit der Opposition belebt/unbelebt).

Im ersten Kapitel wird eingangs das Grundwort des adnominalen Partitivs be-

schrieben, indem mehr oder weniger auf L. Kettunens Darlegungen und Beispielsätze zurückgegriffen wird. Vereinzelt wurden Sprachproben aus anderen Quellen angeführt oder die von Kettunen durch andere ersetzt. Von Ritters Beobachtungen sollen manche genannt werden. Dem Numerale folgt eine Ergänzung in Partitivform nur dann, wenn das Numerale im Satz die Funktion des Subjekts oder Objekts ausübt; *partitivum loci* (Lokalpartitiv) gibt es nur von Pronomen; *partitivus copiae et inopiae* (Partitiv des Überflusses und des Mangels) wird vorwiegend von russischen Lehnwörtern gebildet; das Vorhandensein des *partitivus respectus* (Beziehungspartitiv) ist ein indirekter Beweis für die ablativische Herkunft des Partitivs. Nebenbei bemerkt: R.-P. Ritter hält L. Kettunens Definition für den *partitivus respectus* nur dann für zutreffend, wenn die Partitivform zum Wort *huiged* 'Scham' gehört. Die Gegenüberstellung von Beispielen anderen Typs (wie *laps om netida akad* 'das ist das Kind dieser Frau' und *papilggi žäl' teghe heinad* 'auch dem Popen war es schade um das Heu', s. VMLT : 259) sieht er als nicht gelungen an (S. 30).

Auch die wepsischen Verhältniswörter, die zusammen mit der Partitivform des Grundwortes angewandt werden, sind nach L. Kettunens Ausführungen wiedergegeben. Dabei wurden die Postpositionen *hōto* und *vast* kommentarlos bei den Präpositionen mit dem Partitiv eingeordnet (vgl. mit Kettunen, dessen entsprechende Aufstellung mit «im allgemeinen Präpositionen» überschrieben ist).

L. Kettunen war der Ansicht, daß in einigen wepsischen Dialekten *-mu(d)* < *hōto* ein Komitativsuffix ist. R.-P. Ritter schließt sich nicht diesem Standpunkt an, sondern begründet das unpassende Vorkommen von *-mu(d)* unter den Kasusuffixen damit, daß dem Suffix *-mu(d)* stets das Partitivsuffix vorausgeht. Der Grund, der dazu verlockt, *-mu(d)* für ein Kasusuffix zu halten, ist — nach Ritters Ansicht — der gelegentliche Schwund des Partitiv-*t* in bestimmten Worttypen. In R.-P. Ritters Forschung wird in keiner Weise auf die Darstellungen von Maria Zaiceva und Nina Zaiceva über spätentstandene Kasus eingegangen (dabei seien hier lediglich die Autoren genannt, die in



Ritters Literaturverzeichnis auftauchen). Der gleiche Standpunkt offenbart sich ebenfalls auf S. 55, wo die Suffixe *-lon*, *-lompä* und *-lost* behandelt werden.

Das umfangreichste Kapitel ist dem adverbialen Partitiv gewidmet. Anfangs werden die in der Einführung erwähnten methodischen Verfahren erläutert. Um anschaulich zeigen zu können, von welchen Faktoren der Gebrauch des Partitivs als ergänzende Form zum Verb abhängt, muß man einerseits den Fall (d. h. den Satz resp. das Verb mit der dazugehörigen Nominalverbindung), bei dem das Nomen in Abhängigkeit von irgendeinem Faktor in Partitivform steht, und andererseits den Fall, bei dem infolge des Fehlens dieses Faktors die konkurrierende Kasusform (Nominativ) oder die Akkusativform zur Anwendung kommt, gegenüberstellen — z. B. *mäng lämbita kilbet* (Akk.) *i lämbita vet* (Part.) 'geh die Sauna heizen und das Wasser warm machen'. Hierfür hält R.-P. Ritter aus einem und demselben Text stammende Phrasen besonders dann für beweiskräftiger, wenn es sich um das gleiche Verb, aber um ein Nomen in verschiedenen Kasusformen handelt (s. das vorangehende Beispiel).

In diesem Kapitel wurden 121 Minimumpaare einbezogen. Anerkennung verdient, daß alle Paare in einem ausführlichen syntaktischen Kontext vorgestellt wurden. Bei der Übersetzung der wepsischen Sprachbeispiele ins Deutsche hat sich R.-P. Ritter nicht nur auf eine Übertragung der in den Quellen gegebenen finnisch- und russischsprachigen Übersetzung beschränkt, sondern hat diese vorher kritisch durchgesehen. Alle seine Anmerkungen zu den Übersetzungen im Quellenmaterial sind begründet und somit auch seine deutschen Übersetzungen genau. In seinen Darlegungen zum Subjekt in Partitivform weist R.-P. Ritter darauf hin, daß in L. Kettunens Syntaxforschung nicht alle potentialen sog. kritischen Fälle einbezogen wurden. Diesen Umstand berücksichtigend, verfolgt er auch die finnische Übersetzung der entsprechenden Sätze in Kettunens wepsischen Textsammlungen und gelangt zu der Schlußfolgerung, daß L. Kettunen die Konstruktion mit der 3. Pers. Pl. für eine Variante der Konstruktion mit der 3. Pers. Sg., die als Normalform angesehen wird, hält. Dabei

setzt der Gebrauch des Subjekts in Partitivform, nach Kettunens Ansicht, Unbestimmtheit des Subjekts voraus: *mužiköd' tuľbad* — *nakus mužiköd' om* (S. 43). R.-P. Ritter dagegen meint, daß es sich um eine paradigmatische Nivellierung handelt: Bei einem belebten Subjekt übt der Partitiv Plural die Funktion des Objektkasus aus, bei einem unbelebten Subjekt werden das Subjekt und Objekt von ein und derselben Kasusform zum Ausdruck gebracht. Diese Feststellung verdeutlichende Sprachproben gibt es nur in den südwestsibirischen Dialekten. Einige Quellen geben zwar einzelne analogische Beispiele an, doch R.-P. Ritter bezeichnet diese ohne Diskussion als konstruierte Sätze, aber nicht als dialekttypisch. Aus jüngeren südwestsibirischen Texten hat er nur ein Satzbeispiel gefunden, wo das Subjekt des Satzes die Form des Partitivs Plural besitzt, und fügt gleich die Schlußfolgerung an, daß dieser Satztyp in den südwestsibirischen Dialekten nicht mehr lebenskräftig ist. Das Material meiner Feldforschungen bestätigt jedoch den Gebrauch von Sätzen mit Subjekt in der Form des Partitivs Plural auch in der gegenwärtigen südwestsibirischen Dialektsprache. Dazu nur ein Beispiel aus dem Dorf Maigjärv *erasid' ket'abad bönuhöđ a kipatkö pahemba varadaba kerdan* 'manche kochen (d. h. kurz aufkochen) die Pilze, aber meistens werden sie einmal mit kochendem Wasser übergossen'.

Sich auf das Beispielmateriale stützend, formuliert R.-P. Ritter die Behauptung, daß das belebte und unbelebte Objekt in verschiedenen Kasusformen auftritt. Konkrete Satzbeispiele gibt es aber nur zu belebten Objektkasus im Partitiv Plural. Die kontextuale Entsprechung in diesem Minimumpaar müßte dann ein unbelebtes Subjekt in Nominativform enthalten. Ein solches Beispiel hat aber der Autor nicht anführen können und erklärt die Unauffindbarkeit damit, daß «Unbelebtes» selten als Agens vorkommt (S. 47). Zumindest ich würde für diese Begründung eine längere Erklärung erwarten.

Die durchaus ausführliche Untersuchung von R.-P. Ritter hat gezeigt, daß der Gebrauch der Partitivformen im Wepsischen im Vergleich zu den anderen ostseefinnischen Sprachen allerhand Unter-



schiede aufweist und daß sein Gebrauch auch im wepsischen Sprachraum nicht überall gleich ist. Die damit verbundenen Besonderheiten im Wepsischen haben einige Autoren versucht, mit dem Einfluß der russischen Syntax auf diese Sprache zu erklären. R.-P. Ritter stellt aber in seiner Untersuchung manche Beispiele vor, in denen der eigenwillige Gebrauch der Partitivform in keiner Weise auf eine russische

Beeinflussung zurückzuführen ist (so z. B. die Kongruenz im Numerus von Subjekt und Prädikat, falls das Subjekt die Form des Partitivs Plural hat).

R.-P. Ritters Forschung über den wepsischen Partitiv ist ein weiteres wichtiges und wertvolles Werk, das sich mit den Problemen der ostseefinnischen Syntax beschäftigt.

**AIME KÄHRİK** (Tallinn)

*Folia Hungarica* 3. Helsingin yliopiston Unkarilainen laitos 60-vuotias. A Helsinki Egyetem Magyar Intézete 60-éves. Toimittanut Márta Csepregi. Szerkesztette Csepregi Márta, Helsinki 1989 (Castrenianumin toimitteita 33). 83 c.

В рецензируемый сборник вошли доклады, прочитанные на Финско-Венгерском симпозиуме, которым венгерская кафедра Хельсинкского университета 22 сентября 1988 г. отметила свой 60-летний юбилей.

Доклад Микко Корхонена «Unkarilainen laitos 60 vuotta» (с. 9—16, краткое резюме на венгерском языке «A Helsinki Egyetem Magyar Intézete 60-éves», с. 17—18) представляет собой обзор истории преподавания венгерского языка и деятельности в области венгерской филологии в Финляндии начиная уже с конца XVII столетия. Регулярное обучение венгерскому языку ведется с тех пор, как в 1863 г. профессором финского языка и литературы стал Аугуст Альквист. В 1869 г. доцентом финского и венгерского языков был назначен Оскар Бломstedт, с 1881 по 1909 г. преподавателем венгерского языка работал Антти Ялава. Затем последовал длительный перерыв до 1925 г., хотя профессор финно-угорского языкознания Юрьё Вихманн все же читал лекции и по венгерскому языку и литературе.

В 1925 г. была введена постоянная должность преподавателя венгерского языка. Лекторат получил в качестве подарков множество книг и, чтобы библиотека могла существовать как самостоятельная единица, предпринимались шаги для создания венгерской кафедры. М. Корхонен обращает внимание на то обстоятельство, что в Хельсинкском университете тогда отсутствовала система кафедр в том виде, какой она приобре-

ла к настоящему времени. Имелись кафедры лишь по лабораторным дисциплинам или таким предметам, в учебной или исследовательской работе которых применялись эксперименты либо у них наличествовали крупные материальные коллекции. На историко-филологическом отделении было лишь две кафедры и семинарская библиотека до того, как в 1928 г. появились венгерская кафедра и кафедра немецкой филологии. Причем кафедры финского языка и финно-угроведения основаны лишь в 1956 г.

Первым преподавателем венгерского языка на кафедре стал Дюла Вереш, который успешно трудился до 1942 г. Преподавание венгерского языка и деятельность кафедры продолжались также во время войны, хотя тогда и особенно после войны контакты с Венгрией были слабыми. После Д. Вереша преподавателем венгерского языка стал Енё Фазекаш, начиная с 1944 г. венгерский язык преподавал Вильо Тервонен, позже — пастор Лайош Гарам.

Новый этап в истории венгерской кафедры, считает М. Корхонен, начался в 1959 г. с подписанием между Финляндией и Венгрией нового договора о сотрудничестве в области культуры. Был налажен обмен преподавателями и стипендиатами между двумя странами. Осенью того же года в Финляндию приехал преподаватель венгерского языка Эден Лавота, после него работали Иштван Ниркош, Ласло Сабо, Ласло Керестеш, Тамаш Марк, Валерия Реван и в настоящее время венгерский язык преподает Марта